

schafts- und Sozialräte die Macht im Staat übernehmen.

BAUMER: Das sind wirtschafts- und gesellschaftspolitische Abartigkeiten, das schwingt schon zwischen Utopie und diktatorischem Sozialismus hin und her.

SPIEGEL: Wollen Sie mit den Jusos, mit denen Sie sich auseinandersetzen gedenken, auch über die Räte und Ver-gesellschaftung diskutieren?

BAUMER: Diskussion ist doch nicht schon Zustimmung.

SPIEGEL: Werden die Wähler erkennen, wo die Grenze zwischen Dis-kussion und Dissens verläuft?

BAUMER: Darüber wollen sich die Vorstände der Jusos und der Landes-partei Ende Mai unterhalten — und zwar im stillen Sitzungskämmerlein. Nur eins vorab: Für mich ist das meiste in den Juso-Papieren nicht mehr als links gerührter kalter Kaffee.

UNTERNEHMEN

Das Dreiecksverhältnis

Zwei der renommiertesten deutschen Unternehmen streiten sich um eine Verpackungsfabrik. Beide glauben, sie hätten die Firma gekauft.

Die Botschaft folgte dem Stahlindu-striellen bis in den Bayerischen Wald. Kaum hatte Hans-Jörg Sendler, Vorstandschef der Klöckner-Werke AG, Anfang April seinen Osterurlaub angetreten, als ihn die schlimme Nach-richt erreichte, die Quandt-Gruppe, eines der größten privaten Wirtschafts-imperien der Bundesrepublik, erhebe Anspruch auf einen gerade erworbenen Klöckner-Betrieb. Sendler, seit 1933 in der Stahlindustrie, konnte es nicht fassen. „So etwas hat es in meiner Praxis noch nie gegeben.“

Kurz zuvor waren Sendlers Duisbur-ger Kollegen davon unterrichtet worden, daß Karl Klein, Besitzer der Has-sia Verpackung AG im oberhessischen Ranstadt, seine Firma — eines der größten Spezial-Verpackungsunterneh-men in Europa — gleich zweimal ver-kaufte: zunächst an den Stahl-Konzern von der Ruhr — dann noch einmal an das Quandt-Konglomerat in Bad Homburg.

Als Joachim Häusler, Chef der zur Quandt-Gruppe zählenden Industrie-werke Karlsruhe (IWKA), dem Klöck-ner-Finanzchef Herbert Gienow tele-phonisch bestätigte, den Zweitvertrag unterschrieben zu haben, stand für Sendler der Tatbestand des „absoluten Betruges“ fest.

In dem gerade gedruckten Geschäfts-bericht hatte Klöckner den Aktiener-werb von Hassia bereits publiziert und als eine „vorteilhafte Ergänzung“ seiner eigenen Branche Maschinenbau und Kunststoffverarbeitung gefeiert — über Nacht befanden sich plötzlich alle Has-

sia-Aktien im Besitz der Quandt-Grup-pe.

Doppelverkäufer Klein, Vizepräsi-dent der Industrie- und Handelskam-mer Friedberg-Büdingen, hatte die Has-sia 1953 gegründet und in zwanzig Jah-ren zu einem Marktführer mit rund 60 Millionen Mark Umsatz und etwa 2000 in- und ausländischen Mitarbeitern aus-gebaut. Seine Betriebe umwickelten und umhüllten Pharmazeutika, Waschpul-ver und Lebensmittel in England, Bel-gien, Frankreich, Italien, Schweden und der Schweiz. Kleins Firmen produzier-ten außerdem Verpackungsmaschinen und exportierten sie in über 60 Länder.

Stets ließ der Firmengründer verkün-den, er werde auch in Zukunft „aus



Klöckner-Chef Sendler
Zu gleichen Konditionen ...

eigener Kraft“ expandieren. Doch schon im vergangenen Jahr, als Klein sein Verpackungsunternehmen in eine Aktiengesellschaft umwandelte (Kapi-tal: 6,4 Millionen Mark), wies die Bi-lanz einen überraschenden Fehlbetrag von 140 000 Mark aus.

Im vergangenen Herbst vermittelte das hessische Wirtschaftsministerium für das „notleidende Unternehmen“ (Sendler) einen Kontakt zu den Klöck-ner-Werken, die mit ihren Tochterfir-men Ferromatik und Pentaplast ähnli-che Maschinen produzieren und Ver-packungen für Handel und Konsumin-dustrie herstellen. Klöckner-Vorstand Gienow, verantwortlich für Finanzen, Recht sowie die kaufmännischen Belan-



Quandt-Manager Graf Goltz
... dieselbe Firma gekauft

ge der Verarbeitungsbereiche, führte die Verhandlungen und wurde mit den Hessen schnell handelseinig: 85 Prozent des Hassia-Kapitals sollten nach Duis-burg wandern.

Am 30. Januar 1974 unterzeichneten Karl Klein und Ehefrau Gerda, die sich die Geschäftsführung mit ihrem Mann teilte, einen Rahmenvertrag mit Klöck-ner: Sie erklärten sich mit den ausge-handelten Konditionen einverstanden.

Schon eine Woche später traten zwei Klöckner-Manager in die Hassia-Geschäftsführung ein. Ende Februar ge-nehmigte der Klöckner-Aufsichtsrat of-fiziell den Mehrheitserwerb in Hessen. Einen Monat später bot Klein sogar „von sich aus“ (Sendler) seine restlichen 15 Prozent den Duisburgern zum Kauf an. Die Stahlliteu schlugen ein. Am Nachmittag des 3. April sollten der De-tailvertrag unterschrieben und die Ak-tien übertragen werden. Noch am 2. April, so erinnert sich Gienow, „wurde mir vom Rechtsanwalt der Hassia mit-geteilt: Wir kommen morgen vorbei“.

Doch die Hessen blieben im Lande. Noch an jenem Abend verkaufte Klein sein ganzes Werk noch einmal an die Quandt-Gruppe — und übertrug ihr so-fort sämtliche Aktien.

Zunächst vermutete der angeschmie-rite Sendler, Klein „habe von Quandt preislich das Doppelte oder Dreifache bekommen“. Dann aber begannen die Stahlmanager zu rätseln, welche Rolle Hans Graf von der Goltz, Vertrauter des Herbert Quandt und bis 1971 Chef bei Klöckner & Co., gespielt haben könnte: Goltz ist Aufsichtsratsmitglied bei den Klöckner-Werken und wußte spätestens seit Ende Februar von den Vertragsabschlüssen zwischen den Duisburgern und der Hassia.

Quandt-Manager Häusler will bei seiner Unterschrift allerdings nur ge-wußt haben, daß der Hassia-Chef „mit Klöckner verhandelt“ habe. Klein habe ihm bis zuletzt versichert, daß er „nach wie vor verkaufen könne“.

Am Mittwoch vergangener Woche trafen sich die Klöckner-Vorstände Sendler und Gienow mit den Quandt-Vertretern Arno Seeger und Joachim Häusler zum erstenmal, um abzutasten, wie sich das Dreiecksverhältnis weiter-entwickeln soll: Beide Konzerne glau-ben sich im Besitz der Hassia, und beide stellten bei ihrem Treffen im Düsseldor-fer Industriecolub überrascht fest, daß Klein sein Unternehmen — so Sendler — zu „annähernd denselben Konditio-nen“ an Quandt und Klöckner verkauft hatte.

Einerseits bemüht, „das Problem in aller Freundschaft zu lösen“ (Häusler) und sich „über die betrügerischen Ma-chenschaften nicht zu verkrachen“ (Sendler), war andererseits keiner be-reit, von seinem Erwerb zurückzutreten.

Der Dritte im Bunde, Verpackungs-künstler Klein, hatte sich derweil in ein Sanatorium nach Kissingen zurückge-zogen.